



auf Prof. Dr. Helmut Fischer

von Dr. Christoph Schmitt

Rostock, November 2023

Der Erzählforscher und volkskundlich ambitionierte Literatur- und Sprachwissenschaftler Helmut Fischer ist am 23. Juli 2023 im Alter von 88 Jahren verstorben. Die Märchen-Stiftung Walter Kahn ist ihm in besonderer Weise verbunden, da Helmut Fischer ihre Entwicklung von 1998 bis 2012 als Mitglied des Kuratoriums mitgestaltet hat. Überdies hat sie ihm 2002 den „Europäischen Märchenpreis“ verliehen.

Damals befand sich Helmut Fischer noch im jugendlicheren Alter und konnte sich, seit 1997 befreit von seiner außergewöhnlichen Arbeitsbelastung als Professor für Germanistik/Literaturwissenschaft und Didaktik an der Universität-Gesamthochschule Essen (heute Universität Duisburg-Essen), wieder intensiver der Forschung und kulturpflegerischen Arbeit widmen. Helmut Fischer hatte nach seiner 1972 erfolgten Habilitation bis 1996 in diesem Amt gewirkt. „Die enorme Belastung, die seine außerordentliche Beliebtheit als Lehrender, als Berater und Prüfer bedeutete, haben wir damals wohl nicht immer angemessen gewürdigt“, schrieb ein emeritierter Kollege im Nachruf des Germanistischen Instituts und fügte hinzu: „Dabei konnte man sein Profil und seine beträchtliche Leistung als Forscher leicht aus dem Blick verlieren.“¹

Ähnlich erging es den „Stars“ der deutschsprachigen Erzählforschung, die ihn vergleichsweise spät in ihr Rampenlicht rückten, dann jedoch Helmut Fischers Wissensfortschritten Ehre erwiesen. Hierfür genügt ein Rückblick auf Lutz Röhrichs Laudatio anlässlich der Verleihung des Märchenpreises². Das Jagen nach Ruhm war nie Helmut Fischers Sache, der in Geistingen, einem Stadtteil von Blankenburg (im heutigen Rhein-Sieg-Kreis) als Kind einer Arbeiterfamilie geboren wurde. Hierzu war er viel zu bescheiden. Vielmehr strahlte er, wenn man ihn traf, heitere Gelassenheit aus.

Unermüdlich erforschte und vermittelte Helmut Fischer bis zuletzt Zeugnisse zur Kultur und Lebensweise mit dem Ziel, die dahinter stehenden Menschen, ihre Mentalitäten, ihr Denken, Glauben und Fühlen, verstehen zu können. Es gibt viele kulturelle Ausdrucksformen, mit denen die Menschen kommunizieren. Erzählüberlieferungen scheinen in diesem Ensemble besonders geeignet zu sein, solch fundamentale Fragestellungen anzugehen.

Helmut Fischer verfolgte einen holistischen Ansatz. Erzählen heißt kommunizieren. Im Feld der Kommunikation sind Erzählinhalte und -themen zwar ein gewichtiger, aber nicht isoliert zu betrachtender Bereich. Wer woher und weshalb was wie wann und wo wem und wie wirksam erzählt, ist eine überkomplexe Frage, deren W-Pronomina jeweils spezielle Forschungsgebiete hervorgebracht haben. Feldforschung und archivalische Quellenarbeit dienen Helmut Fischer dazu, gleich mehrere Faktoren des Erzählprozesses in den Blick zu nehmen. Der Einfluss spezieller Medien, ihre Zwänge und Möglichkeiten, auf das Erzählen, fokussiert er noch einmal besonders. Dadurch gelang es ihm, Querbeziehungen und Wechselwirkungen



zwischen Erzähler, Publikum und Erzähltem, zwischen Mündlichkeit, Schriftlichkeit und Bildlichkeit und anderen Faktoren näher zu beschreiben.

Wenn auch Helmut Fischer Erzählüberlieferungen und ihre Träger – oder besser gesagt, ihre Gestalter – präferierte, hatte er doch die Ganzheitlichkeit von Kultur im Blick, den weiten Bereich „geistiger“ und „materieller“ Ausdrucksformen samt ihres sprachlichen Gewandes. Empirisch realisieren lässt sich solches Streben nur mit regionaler Rahmung. Wie Helmut Fischer in seinem „Selbstportrait“ meint, kam die Volkskunde am ehesten seinen ganzheitlichen Vorstellungen entgegen, mit der er sich neben den Fächern Germanistik und Geschichte in seinem Studium beschäftigte: „Vieles aus meiner landschaftsbezogenen Wahrnehmung paßte [sic] in das volkskundliche Konzept“³. Die Bonner Volkskunde wurde damals stark von Matthias Zender geprägt. Die Erzählforschung war neben seiner Tätigkeit für das Langzeitprojekt des „Atlas der deutschen Volkskunde“ eines seiner Hauptarbeitsgebiete, hat doch Zender selber umfangreich mündliche Volkserzählungen erhoben und ediert.⁴

Auf Helmut Fischer aufmerksam wurde die etablierte Erzählforschung spätestens durch seine Publikation über gegenwärtiges Erzählgut.⁵ Darin präsentierte er in möglichst lautgetreuer Niederschrift rund 1400 mündlich vorgetragene Erzähltexte, die er von 1974 bis 1977 auf Tonband aufgezeichnet hatte. Dabei handelt es sich überwiegend um Sagen und sagenhafte Erzählungen bzw. Memorare. Erhebungsraum war die ihm vertraute Rhein-Sieg-Region, für die er belegen konnte, dass überlieferte Geschichten hier weiterlebten, daneben aber auch neue kursierten. Wenige Jahre zuvor hatte Fischer die Erzählüberlieferung dieser Landschaft überblickshaft dargestellt⁶ und somit seine empirische Erhebung vorbereitet, in welcher er nunmehr den Erzählenden, 48 Frauen und 84 Männern, ihrem sozialen Milieu und den Erzählsituationen, besondere Aufmerksamkeit schenkte. Angesichts dieser Zahlen ging es ihm weniger darum, die talentiertesten Erzählerpersönlichkeiten, sondern gewöhnliches Erzählen zu portraituren.

Helmut Fischer wählte nach seinem 1957 absolvierten Abitur ein duales Studium: an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn studierte er vornehmlich Germanistik und Geschichte und durchlief nebenher ein Lehramtsstudium für die Grundschule an der Pädagogischen Akademie der einstigen Bundeshauptstadt. So konnte er über die Klärung der Brotfrage hinaus eigene Unterrichtserfahrungen sammeln, die er in seiner späteren, der Lehramtsausbildung verpflichteten Professor verwerthen konnte. Das Studium der Germanistik schloss er 1967 mit einer bei Hugo Moser eingereichten Promotion über Flurnamen⁷ ab. Dabei handelt es sich um ein hochgradig interdisziplinäres Forschungsgebiet. Erhoben wurden Mikrotoponyme in den Landschaften vielfach von der volkskundlich motivierten Lehrerschaft, erforscht werden sie noch heute mit vornehmlich sprachgeschichtlicher Intention. Helmut Fischer durchleuchtete die Flurnamen jedoch als sprachschöpferische Zeugnisse, fragte danach, wie sich Menschen mit Hilfe dieser Namensart die sie umgebende Landschaft anverwandeln, was sie wie und warum mit Flurnamen assoziieren, was ihre Namensgebungen über Landschaftsausschnitte erzählen. Weniger die Sprache als System, sondern ihre Pragmatik, der Sprachgebrauch, stehen also im Zentrum dieser Dissertation. Auch dies ein Etappenziel des bald sichtbarer werdenden volkskundlichen Erzählforschers.

„Als junger Lehrer habe ich gelernt, auf Menschen zuzugehen“⁸, begründet Helmut Fischer sein zunehmendes Interesse an der Feldforschung. Und beweist, dass die Entwicklung zum Hochschulprofessor nicht zwangsläufig die Wandlung zum Lehnstuhl-Gelehrten einschließt, da er weiterhin die ihn umgebende Nahkultur und deren Bewohner ethnografierte. Wie häufig wird dagegen Feldforschung nur auf dem Weg zur Wissenschaftskarriere als Übergangsritus praktiziert!

Exzellente ist Fischers Ethnografie auch deshalb, weil er das Erzählte in der jeweiligen Mundart bzw. Regionalsprache und damit möglichst authentisch notiert. Aus seinen mundartlichen Aufzeichnungen generiert Fischer schließlich ein kleinräumiges Wörterbuch zum damals aktuellen Mundartgebrauch.⁹ „Fischer ist der unbestrittene Meister der authentischen Erzähldokumentation“, so Röhrich in seiner Laudatio.¹⁰ Ein schöneres Urteil über seinen Kollegen und Freund hätte er nicht fällen können.

Als Ethnograf seiner Heimat wirkte Fischer als wachsamer Beobachter und hat zahllose lokalhistorische Beiträge verfasst. Der Fotograf Ingo Eisner nennt ihn in seinem Nachruf „das geschichtliche Gedächtnis der Stadt Hennef“.¹¹ Von 1983 bis zuletzt wirkte Helmut Fischer als ihr ehrenamtlicher Denkmalbeauf-

tragter und gestaltete die Gründung des Hennefer Stadtarchivs mit, dem er seine umfangreiche Sammlungen überließ. Nachhaltig gesichert, stehen Fischers Aufzeichnungen somit der wissenschaftlichen Nachwelt zur Verfügung.

Präzision und die Liebe zum Detail, von dem aus der sammelnde Forscher das Große und Ganze historisch und geografisch vergleichend in den Blick nimmt, waren für Helmut Fischer unabdingbar. Auch die Brüder Grimm haben bekanntlich den Wert des Kleinen und Kleinsten erkannt und dabei das große Ganze im Auge behalten. War ihr Sammlungsraum allzu weitmaschig, ist Fischers Untersuchungsterrain weit größeren Maßstabs; mit der Folge, authentischer wahrnehmen zu können.

Die Erforschung der zu Mikrotraditionen neigenden Sage passt genau in dieses Konzept. Helmut Fischer schaute nicht in romantischer Absicht zurück, sondern war registrierender Feldforscher – ob vor Ort oder im Archiv, ob in der Stadt oder auf dem Lande. Sein Blick ist gegenwartsorientiert, auch wenn er sich hierfür historisch rückversichert. Wandlung wird als selbstverständlicher Teil von Tradition betrachtet. Somit erforscht Fischer ebenso das Phänomen der „modernen Sage“, ja, er ist deutschlandweit der erste, der eine feldforschungs-basierte Edition der auch „Urban Legend“ oder „Contemporary Legend“ genannten Gattung vorgelegt hat.¹²

Die internationale Erzählforschung verdankt Helmut Fischer überdies eine Reihe von Spezialuntersuchungen: über Alltagserzählungen von Bergleuten; über Kinderliteratur und -folklore; über Kleinformen der Volkserzählung (Rätsel, Witze, Scherzfragen); zur Mediatisierung von Erzählungen; zur Funktionalisierung der Erzählüberlieferung in politischer Propaganda und Wirtschaftswerbung; über Minderheiten in Erzählungen bzw. die Ethnisierung von Erzählsujets und vieles andere mehr.¹³ Volksmärchen standen bei Helmut Fischer aufgrund seines regionalbezogenen Ansatzes zwar nicht im Mittelpunkt seiner Betrachtungen, waren aber eingeschlossen; und sei es aufgrund der Modelle, die das Märchen als Denkansatz liefert. Ohnehin ließ sich Helmut Fischer mehr von der Wirklichkeit der Überlieferung als von idealen Gattungsbegriffen leiten. Die „Enzyklopädie des Märchens“, für die Helmut Fischer 25 (darunter grundsätzliche) Artikel verfasste, hat den außergewöhnlichen Wissenschaftler mit einem Personenartikel verewigt,¹⁴ die „Fabula“ würdigt ihn mit einem längeren Nachruf.¹⁵ Die Märchenstiftung und der Verfasser, der ihm in der Kommission für Erzählforschung des Volkskunde-Dachverbandes und als Freund begegnet ist, werden ihn nicht vergessen.

Literatur

Eisner, Ingo: Der Hennefer Heimatforscher Helmut Fischer ist tot (Nachruf). In: Generalanzeiger (Region Sieg & Rhein) vom 26.7.2023.

Fischer, Helmut: Die sprachliche Erschließung der Landschaft, dargestellt an den Flurnamen der Gemarkungen Blankenberg, Bülgenuel, Uckerath und Adscheid (Siegkreis). Univ. Bonn, Phil. F. 1967.

Fischer, Helmut: Erzählüberlieferung an der Sieg. Sagen und Geschichten aus gedruckten und ungedruckten Quellen. Hennef-Sieg: Gemeinde Hennef 1975 (= Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Hennef-Sieg; 6).

Fischer, Helmut: Erzählgut der Gegenwart. Mündliche Texte aus dem Siegraum. Köln u.a.: Rheinland-Verlag; Bonn: Habelt 1978.

Fischer, Helmut: Wörterbuch der unteren Sieg. Köln: Rheinland-Verlag; Bonn: Habelt 1985 (= Rheinische Mundarten; 4).

Fischer, Helmut: Erzählforscher ist man nicht – man wird es. Selbstportrait. In: Märchenspiegel 13,2 (2002), S. 27–29.

Fischer, Helmut: Zender, Matthias. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 14. Berlin/Boston: de Gruyter 2014, Sp. 1281–1284.

Röhrich, Lutz: Laudatio auf den Märchenpreisträger des Jahres 2002: Helmut Fischer. In: Märchenspiegel 13,4 (2002), S. 3–4.

Uther, Hans-Jörg: Fischer, Helmut. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 14. Berlin/Boston: de Gruyter 2014, Sp. 1665–1668.

Uther, Hans-Jörg: Nachruf Helmut Fischer (1934–2023). In: Fabula 2023, Vol. 64, 3/4 (im Druck).

Vogt, Jochen: Nachruf des Instituts für Germanistik der Universität Duisburg-Essen. https://www.uni-due.de/imperia/md/content/geisteswissenschaften_dekanat/nachruf_fischer_germanistik.pdf [abgerufen am 13.11.23].

Anmerkungen

¹ Vogt: Nachruf. – ² Röhrich: Laudatio auf den Märchenpreisträger des Jahres 2002. – ³ Fischer: Erzählforscher ist man nicht – man wird es, S. 28. –

⁴ Vgl. Fischer: Zender, Matthias. – ⁵ Fischer: Erzählgut der Gegenwart. – ⁶ Fischer: Erzählüberlieferung an der Sieg. – ⁷ Fischer: Die sprachliche Erschließung der Landschaft. – ⁸ Fischer (wie Anm. 3). – ⁹ Fischer: Wörterbuch der unteren Sieg. – ¹⁰ Röhrich (wie Anm. 2). – ¹¹ Eisner: Nachruf. – ¹² Fischer: Der Rattenhund. – ¹³ Siehe genauer Uther: Fischer, Helmut. – ¹⁴ Ebd. – ¹⁵ Uther: Nachruf Helmut Fischer.